

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich-Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 240. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 13. Oktober.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. M. 1020/9. 15. R. R. A.

Zweite Nachtragsverordnung

zu der Bekanntmachung betreffend

Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen
vom 1. Mai 1915. Nr. M. 1./4. 15. R. R. A.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebersetzung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anzeichen zur Uebertretung der erlassenen Bekanntmachung, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Regerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 oder nach § 6**) der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1915 über die Sicherstellung von Kriegsbedarf bestraft wird.

§ 1.

Von der Nachtragsverordnung betroffene Gegenstände.

Die nachstehenden Anordnungen betreffen die Klassen 12 und 13 (§ 2a) der Bekanntmachung Nr. M. 1./4. 15. R. R. A., betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, vom 1. Mai 1915 (Hauptverordnung).

Klasse 12. **Nickel**, unverarbeitet und vorgefertigt, mit einem Reinheitsgrad von mindestens 80 Prozent, insbesondere Nickelbleche, Blechen, Drahten und Anoden, auch als Material und Abfall jeder Art.

Klasse 13. **Nickel**, in Fertigfabrikaten mit einem Reinheitsgrad von mindestens 80 Prozent, ausgenommen sind Gegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind und keiner sichtbaren Abnutzung im Gebrauch unterliegen, jedoch nicht ausgenommen solche Gegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind.

§ 2.

Außer Kraft gesetzt

werden für die vorbezeichneten Klassen 12 und 13 die Bestimmungen 1, 2, 3 u. 4 des § 6 Absatz b der Hauptverordnung, welche die Entnahme aus beschlagnahmten Vorräten betreffen. Alle übrigen Vorschriften, Bestimmungen der Hauptverordnung bleiben für sie unverändert in Kraft.

§ 3.

Entnahme und Verkauf aus beschlagnahmten Vorräten.

a) Außer dem nach § 6 b 6 der Hauptverordnung zulässigen Verkauf an die Kriegsmetall A.-G. dürfen aus den beschlagnahmten Vorräten der Klassen 12 und 13 nur diejenigen Gegenstände verkauft werden, welche gleichzeitig von der Verordnung betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel vom 1. August 1915* (Nr. M. 325/7. 15 R. R. A.) betroffen sind, jedoch nur an die hierin genannten Stellen und gemäß den für die genannte Verordnung geltenden Bestimmungen.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder in einem bei der Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenen Verbot übertreitet, oder zu solcher Uebertretung auffodert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder in einem bei der Erklärung des Kriegszustandes oder während desselben vom zuständigen obersten Militärbehörden im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertreitet, oder zur Uebertretung auffodert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft, auch können Vorräte, die verwahrt sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§) Wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite schiebt, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt; wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt; wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft.

b) Zur Ausführung von Lieferungen im eigenen oder in fremden (inländischen) Betrieben dürfen aus den beschlagnahmten Vorräten der Klassen 12 und 13 nur solche Mengen entnommen werden, welche von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums besonders freigegeben worden sind.

§ 4.

Freigabebedingungen.

Für die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung freigegebenen Mengen sind folgende Bestimmungen maßgebend:

- a) Die Verwendung dieser Mengen ist nur für den auf dem Freigabeschein vorgeschriebenen Zweck gestattet.
- b) Die bei Ausführung der Lieferung entfallenden oder übriggebliebenen Mengen an Nickel oder nickelhaltigen Metallen sind erneut beschlagnahmt.
- c) Ueber die Aus- und Eingänge sind genaue Eintragungen in dem Lagerbuch zu machen.
- d) Der Freigabeschein ist von dem Antragsteller nach Unterzeichnung an den Lieferer des Nickels weiterzugeben. Als Lieferer des Nickels gilt diejenige Firma, deren meldepflichtige Bestände durch Lieferung des Nickels verringert werden.
- e) Der Freigabeschein ist von dem Lieferer des Nickels als Beleg zu verwahren.
- f) Die Freigabe entbindet nicht von der Pflicht zur Erstattung der von den Beschaffungsstellen für das Metall-Zuweisungsamt verlangten Bedarfsangaben.

§ 5.

Antrag auf Freigabe.

Als Antragsteller wird nur diejenige natürliche oder juristische Person oder Firma angesehen, die das gebrauchsfertige Fabrikat, für dessen Herstellung das Nickel benötigt wird, der Beschaffungsstelle zu liefern hat.

Anträge auf Freigabe sind zu richten an die Sektion M bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des kgl. Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstraße 9/19.

Berücksichtigt werden nur Anträge, die unmittelbar oder mittelbar Kriegslieferungen betreffen, für deren Herstellung andere Stoffe als Nickel oder fertige Nickellegierung mit weniger als 80 Prozent Nickelgehalt nicht verwendet werden können.

Für alle Anträge sind die Vordrucke Bst. 315 b zu benutzen, die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion Bst. I, anzufordern sind. Der Umschlag der Anträge muß den Vermerk erhalten „Nickelfreigabe.“

Unvollständige oder unrichtig ausgefüllte Vordrucke sowie Anträge, welche nicht auf den Vordruck Bst. 315 b eingereicht sind, bleiben unbeantragt oder werden zurückgeschickt.

§ 6.

Inkrafttreten der Nachtragsverordnung.

Diese Nachtragsverordnung tritt mit Beginn des 5. November 1915 in Kraft.

Frankfurt, a. M. den 12. Oktober 1915.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

V. A. 1838.

Weilburg, den 9. Oktober 1915.

Betrifft: Verwendung der Invalidenversicherungsmarken.

Die durch einen Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Cassel kürzlich vorgenommene Prüfung der Quittungskarten hat ergeben, daß in zahlreichen Fällen die Markenverwendung nicht in hinreichender Höhe erfolgt ist. Dadurch werden die Versicherten im Hinblick auf ihre späteren Rentenansprüche geschädigt und die Arbeitgeber machen sich wegen Uebertretung des § 1488 der Reichsversicherungsordnung strafbar. Ich mache daher sowohl im Interesse der Arbeitgeber als der Versicherten darauf aufmerksam, die Markenverwendung genau vorzunehmen und bemerke noch, daß für Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkassen Weilburg und Kunkel in Stufe III Beitragsmarken zu 0,82 Mk., in Stufe IV solche zu 0,40 Mk. und in Stufe V solche zu 0,48 Mk. verwendet werden müssen.

Die Herren Bürgermeister (Quittungskartenausgabestellen) des Kreises werden um geeignete Belehrung der Arbeitgeber ersucht.

Königliches Versicherungsamt.

J. B.: Münch, Kreissekretär.

I. 6895.

Weilburg, den 11. Oktober 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Der Herr Kriegsminister hält es für geboten, daß die Polizeibehörden die stellvertretenden Generalkommandos ausgiebig bei Durchführung der „Bekanntmachung über Verwendung von Benzol usw.“ unterstützen, damit das vorhandene Benzol, sowie Mischbenzol dem Verbrauch (besonders der Landwirtschaft) zugeführt wird und die Uebertreter bestraft werden.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 11. v. Mts. I. 6251 Kreisblatt Nr. 214 erlaube ich die Ortspolizeibehörden, für strengste Durchführung der Bekanntmachung Sorge zu tragen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münch, Kreissekretär.

I. 6902.

Weilburg, den 11. Oktober 1915.

Maul- und Klauenseuche.

Das Gehöft des Wlth. Schmid 10. in Schaded, in welchem die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, wird hiermit als Sperrbezirk erklärt. Für daselbe tritt meine Viehseuchepolizeiliche Anordnung vom 7. Juni d. Js. im Kreisblatt Nr. 132 in Kraft.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münch, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 12. Oktober mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras setzten die Franzosen ihre Angriffe fort.

Teilangriffe gegen die von uns am 8. Oktober südwestlich von Loos zurückeroberten Gräben wurden abgewiesen.

Stärkere Angriffe gegen die Front nordöstlich von Souchez und südöstlich von Neuville brachen stellenweise unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen. Nur an zwei kleinen Stellen gelangten die Franzosen bis in unsere vorderste Linie.

Auch in der Champagne endeten französische Angriffe beiderseits Tournai mit einem empfindlichen Rückschlag für den Feind. Trotz starker Artillerievorbereitung vermochte er gestern abend nirgends einen kleinen Vorteil zu erringen. Seine Versuche heute früh an derselben Stelle durchzustoßen, scheiterten ebenfalls.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf der Westfront von Dünaburg führten unsere Angriffe zur Eröffnung der feindlichen Stellung westlich von Jucht in 2 1/2 Kilometer Frontbreite. 3 Offiziere, 367 Mann sind gefangen genommen, 1 Maschinengewehr erbeutet. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts neues.

Die Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Die feindliche Kavallerie bei Jeczterach räumte das Feld. Die Lage bei den deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front machte unsere Vorwärtsbewegung gute Fortschritte. Stadt und Festung Semendria sind gestern von unseren Truppen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der Jammer unserer Feinde.

Es geht zu Ende. Schmachlich vorrechnen. Die Suche nach dem Sündenbock.

Es geht zu Ende, das ist der Eindruck, den man bei einer Prüfung der Lage unserer Feinde auf allen Kriegsschauplätzen erhält. Und nicht nur im Felde, sondern auch dahel ist es in den Staaten des Viererbundes abelsch. In Frankreich ist der Sturz des Ministers des auswärtigen Delcassé in greifbare Nähe gerückt, und in England sieht sich der Minister Grey wachsenden Angriffen ausgesetzt. Dabei geraten sich die Herren untereinander auf das Heftigste in die Haare. Die untrüglichen Zeichen des vollständigen Zerfalls mehrten sich dermaßen, daß unsere Zuversicht nicht nur auf den endgültigen Sieg, sondern auch auf eine nicht mehr allzuferne Entscheidung, täglich stärkere Stützen gewinnt.

Den Fall Belgrads verschweigt die Entente-Prese ihren Lesern noch, wenn sie auch die außerordentliche Bedeutung der gegenwärtigen Balkankämpfe, in denen wir im Fluge von Sieg zu Sieg schreiten, anerkennen muß. Man hatte nach dem Zusammenbruch im Westen und Osten und nach dem Flakso des italienischen Bundesgenossen von den Balkanstaaten alles, aber auch alles erwartet und bemerkt mit

Schrecken, daß man nichts erhält. Griechenland hat gegen Truppenlandungen in Saloniki zwar protestiert, duldet sie aber, so daß etwa 40.000 Mann der Dardanellen-Reserven gelandet sein dürften. Daß dieses Expeditionskorps, auch wenn es noch verstärkt werden sollte, irgendwelche Erfolge erzielen könnte, glauben auch die größten Optimisten im Feindesland nicht. Sie hatten mit Bestimmtheit auf die militärische Mitwirkung Griechenlands gerechnet. Sie haben sich schmachlich verrechnet. Griechenland, das sich mit seinen weiten Küsten in ähnlicher Lage befindet wie I. St. Italien, mag den Ententemächten zwar keinen offenen Widerstand entgegenzusetzen, verspricht ferner nothgedrungen auch alles Wohlwollen; erklärt aber, daß es darüber hinaus nichts bieten könne und daß es seine Neutralität aufrecht erhalten müsse. Zwischen Bulgarien und Griechenland bestehen fortgesetzt freundschaftliche Beziehungen. Bulgarien wird Ost-Mazedonien als griechisches Gebiet anerkennen, dafür wird Griechenland Bulgarien zur Verwirklichung seiner Pläne freie Hand lassen. Auch von Rumänien hat der Viererverband nicht mehr als eine wohlwollende Neutralität herauszuschlagen können.

Während Russen, Franzosen und Italiener verzweifelte Anstrengungen machen, um das sichere Unheil abzuwenden und ihre aussichtslosen Angriffsversuche unter schwersten Verlusten für sich immer wieder erneuern, empfindet die öffentliche Meinung in den feindlichen Staaten die Hoffnungslosigkeit der Lage des Viererverbandes in solchem Maße, daß sie nach dem Sündenbock sucht. Da man von der eigenen Kraft nichts mehr erwartet, die Wendung des Kriegsglücks vielmehr von den Balkanstaaten erhofft hatte, so richtet sich der Ingrimm gegen die ungeschickten Diplomaten, die für das Unheil zur Verantwortung gezogen werden. In Paris wurde eine außerordentliche Geheimkonferenz des verstärkten Finanzausschusses der Kammer abgehalten, in der die Regierung Erklärungen über die Balkanlage abzugeben gezwungen wurde. Der Ministerpräsident Viviani, der Kriegs- und der Marineminister machten streng vertrauliche Mitteilungen, der Minister des Auswärtigen Delcassé aber, von dem man in erster Linie Auskunft wünschte, hatte sich gedrückt, er war unter dem Vorwand krank zu sein der kritischen Sitzung ferngeblieben. Ob das Stehaufmännchen, wie man Herrn Delcassé genannt hatte, weil er schon vielfach gestürzt ward und immer wieder auf die Beine gekommen war, sich auch von seiner jetzigen Krankheit noch einmal erholen wird, bleibt abzuwarten; sein englischer Kollege, der nichtswürdige Kriegsschürer Grey, scheint sein Spiel endgültig verloren zu haben und für immer in der Versenkung verschwinden zu sollen. Leider wird es sich nur auch nach einem Ministerwechsel schwer verhalten lassen, daß die Leitung der auswärtigen Politik Frankreichs wiederum in das Schlepptau der englischen Politik gerät.

Das genügsame Belgien. Ein in dem französischen Kriegshafen Le Havre, dem gegenwärtigen Stütz der belgischen Regierung, abgehaltener Ministerrat beschäftigte sich mit der Kriegslage im allgemeinen und den belgischen Friedensbedingungen im besonderen. Die Herren Minister in dem Reiche ohne Land haben jetzt wenig zu tun; sie hätten also Zeit gehabt, durch gründliches Nachdenken zur Erkenntnis der wirklichen Sachlage zu gelangen. Das haben sie jedoch nicht getan, wie ihr einstimmig gefaßter Beschluß bezeugt, eine Kriegskostenentschädigung von acht Milliarden Mark zu fordern. Vielleicht soll England dadurch zu höherer Gefebtreubigkeit angepornt werden. Die Aufstellung der Einzelheiten verlag der Ministerrat vorsichtiger Weise bis nach Beendigung des Krieges, nach der Belgien nicht mehr neutral sein, sondern offiziell als Verbündeter Englands und Frankreichs auftreten will. Die vorurteilsfreie Haltung des Vatikans hat die belgische Regierung dermaßen verstimmt, daß sie zum ersten Male am Nationalfeiertage Italiens ihre Gesandtschaftsgebäude in Rom besaßen ließ. Bis dahin war das aus Rücksicht auf den Papst unterblieben.

Die größte Schlacht dieses Weltkrieges ist nach den Berichten des feindlichen und des neutralen Auslands die September-Offensive der verbündeten Franzosen und Engländer. Ein Jahr währt nun der Stellungskampf im Westen, ein Jahr lang hören wir von der dortigen Front nur von Kämpfen geringerer Ausdehnung. Nach der Winter Schlacht in der Champagne, den Mai-Juni-Offensiven Joffres, den Frontkämpfen in den Argonnen, im Elsass herrschte verhältnismäßige Ruhe. Doch das änderte sich im September. Joffre setzte seinen Willen zu einer großen Offensive in die Tat um. Mit welchen Mitteln er dabei seine Truppen anseuerte, haben wir aus seinem Armeebefehl erfahren. Und seine Soldaten glaubten den Versprechungen. Die Franzosen haben die Sturmangriffe mit vollausrüstetem

Tornister ausgeführt, um gleich nach dem selbstverordneten Durchbruch der deutschen Linien ihren Marsch nach Deutschland fortsetzen zu können. Ja, Kavallerie wurde sogar zu Attaken verleitet, um den fliehenden Deutschen energisch nachzusetzen zu können. Doch es kam ganz anders und die Kavallerie wurde nach dem Bericht unserer Obersten Geeresleitung „in völliger Verrennung der Sachlage zusammengeschossen“. Leicht haben es unsere Feinde unsern Braven da draußen wahrhaftig nicht gemacht. Man denke sich Hunderte von Batterien in dauernem stundenlangen Feuern. Dazu kommt ein Minenkampf, der eine ungeheure Wirkung ausübt und Gasbomben machen das Leben in einem halb geschossenen Graben auch nicht erträglich. Eine wahre Erlösung war es für unsere Feldgrauen, als der Infanterieangriff einsetzte, der dann glänzend abgeschlagen wurde. Nur bei Loos gelang es anfangs den Engländern selbst in die Reserverstellungen einzudringen. Aber in „erbitterten Kämpfen“ wurde ihnen der Gewinn streitig gemacht und das Hohenzollernwerk ist trotz aller Meldungen Frenchs fest in deutschem Besitz. Was hat die groß angelegte Offensive unseren Feinden eingebracht? Einige Gräben, aus denen sie langsam wieder hinausgeworfen worden, das war alles. Joffre und French haben sich gewaltig verrechnet und ihre Offensive, von der beide sich und anderen so viel versprochen, ist kraft deutschen Heldentums zusammengebrochen.

Französische Kulturkrieger in Kamerun. Die Franzosen geben sich redliche Mühe, es ihren Bundesgenossen, den Engländern, in jeder Hinsicht gleichzutun. Konnten wir vor einigen Tagen über das Auspflügen von Deutschen seitens der Engländer auf Guinea berichten, so können wir heute hinzufügen, daß die Franzosen ähnliche Heldentaten vollführten. Sie beschossen mit Erfolg die Missionsstation Batanga und konnten sich mit 1500 wilden Senegalesen der Kirche von Kribi bemächtigen. Die Kirchentüren wurden eingeschlagen und die Kerzen vom Altar gerissen. Die weißen Priestergewänder waren den farbigen Franzosen eine besonders willkommene Beute. Jedenfalls wurde die Kirche der Schauplatz einer unglaublichen Ausschreitung, während die Offiziere sich dabei königlich amüsierten. Das Missionsgebäude der Pallotinermissionare zu Batanga bildete das Ziel eines französischen Kriegsschiffes. Mehr als zwanzig Granaten wurden auf die Station abgegeben, die dadurch fast vollständig zerstört wurde. Den beiden Patres, die als einzige Europäer das Haus bewohnt hatten, wurden von französischen Patrouillen eifrig nachgestellt. Doch gelang es ihnen, diesen Horden zu entgehen und sich auf spanisches neutrales Gebiet zu flüchten.

Eine Änderung des Gesetzes über den Belagerungs-zustand im Sinne der vom Reichstage noch erledigten Verg Schiffer, die die Möglichkeit von Geld anstelle der Haftstrafen setzen will, ist vor der endgültigen Verabschiedung des Gesetzes nicht möglich. Es war der Vorschlag gemacht worden, der Bundesrat solle auf Grund der Vollmacht des Reichstages zum Erlaß wirtschaftlicher Maßnahmen vom 4. August 1914 jene Gesetzesänderung beschließen, zumal der Antrag Schiffer vom Reichstage in zweiter Lesung bereits angenommen sei. Wie indes dem „Leipziger Tageblatt“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, teilt man in Bundesratkreisen nicht die Auffassung, daß eine Änderung des Gesetzes über den Belagerungsstand noch unter den Begriff einer wirtschaftlichen Maßnahme gebracht werden könne, die der Bundesrat also einseitig beschließen und in Kraft setzen könne, vielmehr müsse erst die endgültige Annahme des Antrages Schiffer im Reichstage abgewartet werden. Bis dahin müsse es daher leider bei dem jetzigen Rechtszustand verbleiben.

Amerika und England. Die Londoner Regierung läuft Gefahr, sich durch ihre fortgesetzte Willkürherrschaft zur See das Wohlwollen der nachgebenden Persönlichkeiten Amerikas zu verschmerzen, das sie bisher in so außerordentlichem Maße befehen hatte. Präsident Wilson, der zur gründlichen Ueberlegung der Frage eine kurze Reise angetreten hatte, kehrt in dieser Woche nach Washington zurück und wird die Note an England unterzeichnen. In dieser wird, wie es heißt, in sehr bestimmten Worten zum Ausdruck gebracht werden, daß Amerikas Auffassung über die Unrechtmäßigkeit der englischen Blockade zu Recht besteht.

Eine dreiste Fälschung hat sich wieder der englische Gesandte in Athen geleistet. Englischen Blättern zufolge hat er dem griechischen Premierminister Jannis den Wortlaut eines geheimen Vertrages der Zentralmächte mit Bulgarien übermittelt, wonach Bulgarien außer Albanien und ganz Mazedonien auch Neu-Serbien und Griechisch-Mazedonien erhalten soll. Diese „Entwürfe“ des englischen Gesandten in Athen tragen so deutlich den Stempel der Unwahrscheinlichkeit, daß sich die von deutscher Seite erfolgte Richtigstellung erübrigt hätte.

Die Lage in Deutsch-Ostafrika ist ausgezeichnet. Verschiedene Pflanzungen haben sogar ihre Plantagen erweitern können, da genügend Leute vorhanden sind. Die Ernte an der Stand der Pflanzungen ist zufriedenstellend. Da es an Säden mangelt, die reichliche Kaffee-Ernte aber untergeordnet werden muß, so wird der Kaffee einfach in die Zimmer geschüttet. Kämpfe haben natürlich auch stattgefunden, in manchen braver Deutschen hat den Tod dabei gefunden. Eingeborenen verhalten sich ruhig. Nachrichten aus der Kolonie treffen natürlich sehr spärlich ein und werden den Engländern gehörig zensiert. Und doch kann man an dem Wenigen erkennen, daß Deutsch-Ostafrika sich in einem ausgezeichneten Zustande befindet.

Bedeutliche Unruhen in Indien. Londoner Blätter müssen nach einer Meldung der „Magd. Ztg.“ zugeben, daß in Bombay und Haiderabad neue Unruhen stattfinden. In Miam von Haiderabad wurde auf Befehl des Vizekönigs seiner Funktionen enthoben. Der Miam ist der weitaus mächtigste unter den eingeborenen Fürsten, denen England einen Schein von Souveränität zu belassen für Flug gegeben hat, und dessen turmhohe Treue und Begeisterung für England die Londoner Presse im ersten Halbjahr des Krieges nicht laut genug rühmen konnte. Wenn also jetzt London Blätter die Abhebung des Miams melden dürfen, dann weiß dies mittelbar ein überaus bedenkliches Umfängliches der Neigung zum Aufruhr unter den Hindus.

Aus der Kriegszeit.

Gedanken der Feldgrauen. Unser Denken und Streben fliegt ins Feld hinaus, und die Phantasie hat mehr reichlich Gelegenheit, sich auszumalen, wie es dort im Aus der ganzen gewaltigen Riesenfront wagt der Kampf der Europa umspannt. Vom Kanal, am Atlantischen Ozean bis zur Donau tragen die Geschütze, und die Sturmfronten sichern sich ein Stück Boden nach dem anderen. Wer daran gedacht, daß deutsche Krieger einmal dabei sein werden, „Stadt und Festung Belgrad dem Kaiser wiederzugeben“? Und jetzt haben sie die serbische Hauptstadt gewonnen und werden sie auch behalten. Da können viele Gedanken ausspinnen, und die Köpfe können sich ausmalen, wie es dort unten zugeht, wo die Völker aufeinander schlagen.

So fliegen die Gedanken nach draußen hinaus. Wo kommen sie von draußen zu uns? Es ist menschlich, daß sich von den Heldentaten in der Front das Fühlen in die Sinne auf einmal den kleinen Dingen daheim in Haus und Familie zuwendet, nicht nur den trauten Lieben, sondern auch ihren Wünschen und Hoffnungen, die sie beschäftigen. Der Familienvater, der im Schützengraben und der weiten Feldfeuer verweilt, denkt an seinen Ältesten, der schon die Schule verlassen hat, sich auf seinen Lebensberuf vorbereitet, oder auch schon der Mutter im Gehäufte blüht. Vor seinen Augen taucht die blonde Tochter, die die Blicke auf alle modernen Dinge richtete, bis der Wunsch des Vaters wieder auf häusliche Dinge leitete und sie mit seinem Besingessen vertraut machte. Und es kommen die Jünglinge, die in der Schule noch die Bänke emporkletterten oder Respekt haben, das gar erst in die A-B-C-Klasse gekommen ist. Dann rollt eine stille Träne aus den lange trockenen weinenden Augen in den rauen Bart. So steht es zu Hause. Ob der Vater im Kriege sie alle noch einmal wiedersehen wird? Erfahrungen hat er im Felde in Hülle und Ungefangen, und sie alle gibt er vielleicht für ein Plauderstündchen mit der Kleinsten, die ihm die Puppe zeigt, der zerbrochener Porzellantopf der Väter so viel Kopfschmerzen verursacht.

Aber obenan in allem Heimatsvergnügen steht die Erinnerung an die Frau Eheleibte. Daß sie dem Gatten im Felde den letzten stillen Gedanken vor dem Einschlafen widmet, erscheint dem Fernen selbstverständlich. Die Tränen des Abschiedes sind wohl erloschen, aber sie melden sich noch in heimlichen Tränen, und beim nächtlichen Erwachen ist Aug und Wange naß. Auch die Gewohnheit läßt sich nicht verwischen, sie kommt wieder und wieder. Da fliegt aber auch ein Bächeln dem Kriegsmann über bährigen Lippen. Ob Frauen daheim nicht auch andere Gedanken hat? Ob sich nicht jetzt, wo die Herwinde brausen, Erwägungen einstellen nach einem neuen Mantel, nach einem neuen Hut oder neuen Kleid? Dem Gatten steht sie so recht lebhaft vor Augen mit roten Wangen und wunschnfrohen Blicken, die das Modejournal durchflogen haben und daraus ihre Bitten vorbringen. Das sind kleine Dinge von daheim, aber für den Soldaten draußen sind sie in seinen einsamen Stunden große Gegenheiten, die ihm die Stunden verkürzen.

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Geyre.

Frei bearbeitet von Helmut van Mor.

15] Was Zimmer war ihm, eigentlich nur eine Kammer; an dem Fenster eine halbe Gardine, auf dem Fußboden ein unbestimmbarer Lappen, der wohl einen Teppich vorstellen sollte, die Wände teilweise tapeziert und teilweise grün angestrichen. In der Ecke stand ein Bett, und darin lag ein junger Mann, eine Zigarette im Munde, mit Krügen und Schlips angetan und einem Buch in der Hand.

„Guten Tag“, sagte ich.

„Guten Tag!“

Ein paar Augenblicke lang starrten wir uns an, ohne zu sprechen. Ich fand, daß er ein scharfgeschnittenes, glattrasiertes Schampielergesicht hatte, das von wirrem, blauschwarzem Haar eingerahmt wurde, und daß die eigentümlich tief in ihren Höhlen liegenden Augen mich mit einem halb freundlichen, halb belustigenden Ausdruck anjahen.

„Ich habe die Ehre mit Herrn Wilhelm Darnsen?“

sagte ich endlich.

„Allerdings, so nenne ich mich. — Wollen Sie sich nicht setzen?“

Ich sah mich im Zimmer um, konnte aber beim besten Willen keinen Stuhl entdecken.

„Sie suchen den Sessel? — Verzeihung — die Wäschschüssel steht darauf. Wenn Sie sie herunternehmen wollten — ich hoffe, Frau Merde hat sie ausgegossen.“

Ich bemerkte, daß sie bis zum Rande voll war von schwarzlich grauer Flüssigkeit, und zog es daher vor, auf den Sessel zu verzichten und stehen zu bleiben.

„Ich muß um Verzeihung bitten“, sagte er lächelnd, „aber ich empfangen keine Besuche und bin deshalb auch nicht darauf vorbereitet.“

„Ich hoffe, Sie sind nicht krank?“

„Weil ich im Bett liege?“

„Allerdings —“

„O nein. Es ist nur Waschtage heute, wissen Sie.“ —

Ich muß einigermaßen geistlos ausgefallen haben. Denn er schüttelte verwundert den Kopf.

„Gehen Sie denn nicht ins Bett am Waschtage?“ fragte er mit offenkundigem Ersäunen. „Ja, gehen Sie denn dann ohne Unterzeug aus? Da werden Sie sich einmal erkälten.“

„Sie meinen doch nicht — daß Sie — daß Sie nicht in der Lage sind, sich ein zweites Paar Unterkleider zu halten?“

„Sie haben es erraten, hoher Fremdling: In meinen guten Zeiten hatte wohl auch ich von jedem Wäschestück zwei Exemplare. Wo ist das zweite geblieben? Der Himmel mag's wissen, ich nicht. Dabei hat das alte Weib nur fünf Groschen für mein schönes englisches Unterzeug gezahlt, für den Anzug mit den grauen Caracaus fünf Mark funfundsechzig. Ist es nicht schamvoll? — Aber Sie kommen von dem alten Sander Grefe? Ich hoffe, Sie bringen mir Geld.“

„Ich glaube nicht.“

„Sie — glauben — nicht! Bester Herr, warum glauben Sie nicht? Sie werden der ewigen Seligkeit verlustig gehen, wenn Sie nicht glauben. Ich will doch nicht hoffen, der Knicker schickt mir nichts vor? Ja, will er mich denn Hungers sterben lassen? Ich bin schon vollständig vom Fleische gefallen. Gehen Sie mir doch, bitte, mal den kleinen Spiegel da — ich muß nachsehen, um wie viel ich schon wieder magerer geworden bin.“

Ich gab ihm den Spiegel, und er studierte eine Weile sein Gesicht.

„Der Herr Graf will Ihnen nichts mehr geben“, sagte ich endlich.

„O.“ Er legte den Spiegel beiseite und sah mich gedankenvoll an. „Sie überraschen mich nicht. Er wird vermuten, daß ich —“

„Wie meinen Sie?“

„Jawohl.“

Ich begann zu glauben, daß er mich nicht sehr hoch tarzierte. „Was bietet er mir?“ fragte er plötzlich.

„Wer? Was?“

„Ich vermute, Sie sind nicht lediglich um des Gnugens meiner Bekanntschaft willen gekommen?“ fragte freudlich. „Wer sendet Sie?“

„Der Herr Graf.“

„Nicht Grefe?“

„Ich bin bei Grefe gewesen“, erwiderte ich, „komme jetzt im Auftrage des Herrn Grafen.“

„Sie wünschen zu erfahren, wo sich die Prinzessin aufhält.“

„Allerdings — deswegen komme ich.“

„Wieviel?“

„Die Weiterzahlung der monatlichen Unterstützung ein Vorschuss auf die nächste.“

„Gehen Sie zum —“ Er drehte sich auf die Seite wie wenn er schlafen wollte.

„Der Herr Graf gibt Ihnen vielleicht hundert oder hundert Mark“, sagte ich.

„Viertausend.“

„Fünftausend.“

„Ich verlange Viertausend.“

„Jawohl, und Sie werden sie auch nicht erhalten.“

„Weinetwegen denn Dreitausend —“

„Adieu!“

Er richtete sich empor und ließ ein Nachthemd sehen, das nicht ganz so sauber war, wie man sich's hätte wünschen mögen. „Will er mir Zweitausend geben?“

„Ra — nein.“

Er lächelte befriedigt.

„Zweitausend also“, sagte er freundlich. „Weinetwegen Geben Sie mir das Geld, und Sie sollen die Adresse haben.“

„Sie sind im Irrtum“, antwortete ich, vergebens mich der Verwirrung zu verbergen suchend. „Sie dürfen nicht erwarten, daß ich Ihnen eine derartige Summe gebe.“

„Aber bitte, verlieren Sie doch keine Zeit!“ sagte er ungeduldig. „Es geht aus Ihrem Benehmen ganz klar hervor, daß mein Vater Sie autorisiert hat, mir zweitausend Mark zu

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 13. Oktober 1915.

Einberufung der Nachgemusterten. Die Einberufung der nachgemusterten Untauglichen wird, wie die „Schles.“ an zuständiger Stelle erfährt, soweit sie für In- und Ausberufung bestimmt sind, voraussichtlich nach Jahrgängen stattfinden. Die Ausgehobenen werden in die betreffenden Jahrgänge des ungedienten Landsturms und der ausgebildeten Mannschaften in Frage kommen, in denen der betreffende Landsturm-Jahrgänge eingereiht und mit der Einberufung oder nachträglich einberufen. Inbezug auf die Einberufung der zu anderen Waffengattungen aus- und abgehobenen Leute entscheidet das tatsächliche Bedürfnis der Truppenteile; bestimmte Angaben können deshalb zurzeit nicht gemacht werden. Die Garnisonsfähigen werden allgemein zunächst nicht einberufen werden.

Kirchenkollekte für das Rote Kreuz am Totensonntag. Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin hat jenen an Königl. Konsistorien folgenden Erlaß gerichtet: „Die großen Aufgaben, welche dem Preussischen Landeskreis vom Roten Kreuz in Berlin W. 35, Am Karls-Platz 23 L., auf dem Gebiete der Kriegskranken- und Kriegsverwundetenpflege in dem gewaltigen Völkerringen der Gegenwart obliegen, bedürfen der treuen Mithilfe der Kirche und ihrer Glieder. Es gilt eine Ehren- und Dankeschuld zu erfüllen, besonders gegenüber jenen braven Männern, die im Kampfe um unsere heiligsten Güter verwundet sind. Wir wissen uns eins mit allen unseren Gliedern der Kirche, daß es auch auf diesem Gebiete gilt: nicht auf dem Altar des Vaterlandes, wie auch jene nicht geworden sind, die für uns kämpfen. Wir ordnen die Einberufung einer einmaligen Kollekte in allen Gemeinden unseres Aufsichtsbezirks am Gedenktag für die Toten am Sonntag, den 21. November d. Js. an.“

Anpflanzung von Nußbäumen. Zur Erhaltung und Verbesserung der in den letzten Jahren stark gelichteten Nußbestände empfiehlt das Kriegsministerium in einem wertvollen Erlaß die Anpflanzung junger Nußbäume in jeder Weise. Für die Anpflanzung kommen hauptsächlich die geschützten Gegenden Süddeutschlands in Frage. Nach dem Urteil Sachverständiger und von Schaftholzsaaten, für die das Nußbaumholz in Frage kommt, besteht ein Nußbaum, ehe er ausgiebig industriell verarbeitet werden kann, 50—70 Jahre Wachstum. Da der Nußbaum ebensoviel Schatten gibt als die Linden, Platanen, Kastanien usw., empfiehlt der Erlaß seine Anpflanzung in Parkanlagen, in Rasengärten und an geeigneten Stellen auf Truppenübungsplätzen. Gegebenenfalls ist die Anpflanzung von Obstbäumen zugunsten der Anpflanzung von Nußbäumen zurückzustellen. Die Anregung der Mithilfe dürfte auch Gemeinden und Privatleuten zur Förderung zu empfehlen sein.

An das laufende Publikum. Bereits vor längerer Zeit wiederholt hat eine Anzahl von Verbänden sich an das laufende Publikum gewendet und es aufgefordert, von öffentlichen Zustellung von kleineren Paketen Abstand zu nehmen, auch von einer doppelten Verpackung und Verpackung nach Möglichkeit abzusehen. Diese Aufrufe haben nur teilweise fruchtbar. Vielfach kommt noch die Meinung, daß das laufende Publikum nach wie vor in seinen Beziehungen auf die tatsächlichen Verhältnisse wenig Rücksicht nimmt. Nicht nur ein Mangel an Arbeitskräften, sondern auch ein Mangel an Beförderungsgelegenheiten, teilweise auch an Rohstoffen (Bindsaden) bedingt es, diese Bitte an das Publikum immer und immer wiederholen zu müssen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Obershausen, 13. Oktbr. Am Donnerstag, den 14. Oktbr. begeht Herr Hegemeister Tiller hier in voller Tätigkeit sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar, welcher bereits 44 Jahre hieselbst tätig ist, erfreut sich allseits hoher Wertschätzung, war Mitbegründer des hiesigen Kriegervereins, dem er 25 Jahre als Vorsitzender vorstand und dessen Ehrenvorsitzender er heute ist. Möge dem allgemein beliebten Herrn Hegemeister noch lange der Rüstigkeit beschieden sein!

Warum soll ich mich mit weniger zufriedengeben, als ich verdienen kann? Können Sie mir darauf antworten? Ich kam mir ungemein kindlich vor. Wie konnte er es haben —?

„Ich will Ihnen tausend geben,“ sagte ich verzweifelt. „Zweitausend — oder Sie können zu meinem lieben Vater und ihm mitteilen, daß Ihnen Ihre Aufgabe zu schwer sei, daß Sie sie nicht hätten lösen können. Das ist eine Alternative; wählen Sie, bitte, rasch; denn Sie haben hier in der Welt eine unglücklich spannende Zeit zu überbrücken. Meine Wirtin hat mir das Buch gegeben. Haben Sie es vielleicht gelesen? Es heißt „Liebe und Mord“ — von der Gräfin. Sie sind außerordentlich interessant, die Romane dieser Schriftstellerin, und kosten nur wenig. Wissen Sie, es ist so ein Gemisch von Heinrich Heine und einem Gartenlaube-Extrakt. Der Held mit einem Magneten, an dem alle Mädchenherzen kleben bleiben, ein unschuldsvoller, von dem obligatorischen Schurken, ein schelmischer Franz heißt und einen schwarzen Spitzbart hat, der heftig verfolgt und ins Unglück gestürzt, aus dem er vom Helden wieder herausgehoben wird. In diesen ein bißchen Poésie nach dem Genre: „Sie haben sich so lieblich und mollig vor Liebe vergehen“ gewissermaßen, ein schöner Ruderzug drüber und dann kann man Kaffeebräutchen verzehren. In dieser Geschichte handelt es sich um zwei Nebenbuhlerinnen, eine reiche „Mantel“ Erbin und eine arme Gouvernante. Ich bin mir meinerseits für die Erbin, die hier die Rolle des Hauptcharakters spielt und natürlich dämonische Augen ausstrahlt, denn sie hat eine ganze Masse Geld; allein der Gouvernante scheint auch noch ein Geheimnis zu sein — das macht die Wahl schwieriger. Immerhin —“

„Der Graf wird Ihnen eintausendfünfhundert Mark

Siegen, 11. Okt. Gestern kam ein fünfjähriges Kind, welches aus einer Nebengasse der Walltorstraße gelaufen kam, unter die heranrollende Straßenbahn zu liegen und wurde auf der Stelle getötet.

Ründeroth, 11. Okt. In dem Orte Groffe bei Ründeroth fiel ein 7 Jahre alter Knabe von einem Baum. Er erlitt einen Schädelbruch, der sofort den Tod herbeiführte.

Bad Homburg v. d. H., 10. Okt. Der Obertaunuskreis hat in Gemeinschaft mit dem Kreis Uffingen einen Versorgungverband für Brot, Getreide und Mehl gebildet. Durch diesen wirtschaftlichen Zusammenschluß erfahren die Mehl- und Brotpreise in Zukunft eine nicht unwesentliche Verbilligung.

Coblenz, 11. Okt. In Ehrenbreitstein wurde der acht Jahre alte Sohn des Ritters Wagner von einem Lastkraftwagen überfahren. Der Knabe starb bald an den erlittenen Verletzungen.

Oberlahnstein, 12. Okt. Zurzeit ist an den Abhängen der Berge, besonders in den Weinbergen, der Kanonendonner von der Westfront sehr gut hörbar. In kleinen Zeitabständen hört man den dumpfen Ton der vier Schüsse einer Batterie.

Branbach, 11. Okt. Die Bestätigung des zum Bürgermeister unserer Stadt gewählten Bürgermeisters Schüring aus Uffingen durch die Kgl. Regierung ist hier eingetroffen. Die Einführung wird sich noch etwas verzögern, da Herr Schüring in Wiesbaden Hauptmannsdienste versieht und vorläufig noch verpflichtet ist. Seine Familie hat bereits im städtischen Untergebäude Wohnung genommen.

Rüdesheim, 11. Okt. Der etwa 10 Jahre alte Theodor Dries erschoss beim „Spielen“ mit einer Vogelflinte seinen dreijährigen Bruder durch einen Schuß ins Herz. Wie kommt es ein Kind schon zu einer Waffe?

Langenschwalbach, 12. Okt. Der sonst in Dresden wohnende Graf Georg zur Lippe-Biesterfeld-Weißfeld, Rittermeister à la suite, ist in Bad Langenschwalbach gestorben.

Reb a. d. Weil, 11. Okt. Beim Fortschaffen eines Strohprehwagens durch eine Schar Kinder geriet der siebenjährige Theodor Haaf vor die Räder. Er wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Wiesbaden, 9. Okt. Das schon 12 mal wegen Betrug mit Gefängnis bestrafte, erst 21 Jahre alte Dienstmädchen Anna Hill aus Hasselbach bei Uffingen hatte sich gestern wegen etwa 30 Fällen neu zu verantworten. Sie suchte mit ihren Betrügereien unter anderem die Städte Frankfurt, Wiesbaden, Limburg, Ramberg und Weilburg heim. Ihr Hauptvergehen bestand darin, daß sie sich unter falschem Namen, meist als Lehrerin Bensch, Dr. Weber, Dr. Möller, Frau Landgerichtsrat oder als Tochter eines Stadtsarztes ausgab, in den verschiedensten Geschäften einkaufte und die Sachen ins Hotel oder in Pensionen schickte, ließ, abnahm und nicht bezahlte. Sie ist von 12 Kindern die Jüngste; ihr Vater ist Invalide; den Eltern machte sie Sorgen, seit sie im Jahre 1913 in Frankfurt in Stellung war und von dort mit einem Kinde nach Hause kam. Gestern wurde gegen sie auf eine Gesamtstrafe von 1½ Jahr Gefängnis erkannt.

Bergisch-Gladbach, 10. Oktbr. Die im Verlage von J. Neider hier erscheinende „Bergisch-Gladbacher Volksztg.“ beging am 1. Oktober ihr 25jähriges Bestehen und schrieb aus diesem Anlaß die folgenden allgemein zutreffenden Worte: „Wenn es uns nicht möglich war, unsere Zeitung noch weiter auszubauen, noch bedeutend mehr Lesestoff unseren Lesern zu bieten, so liegt das an der großen Zahl derjenigen, welche glauben, durch ein Abonnement auf die Zeitung das Recht zu haben, eine Unmenge Anforderungen zu stellen, die für alle möglichen Zwecke in Anspruch nehmen, die Zeitung aber dann vergessen, wenn es heißt, sie durch Zuwendung von Anzeigen und Druckaufträgen auch leistungsfähig zu machen.“

Stuttgart, 11. Okt. Zwischen Köppingen und Uffingen sind bei der Einfahrt nach Uffingen gestern früh im Nebel zwei Güterzüge zusammengestoßen. Ein Zugführer wurde getötet, ein Pfedewärter leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

— **Selbst dran schuld.** Im Lazarett liegt ein biederer Pommer, der trotz seiner schweren, allerdings in Heilung begriffenen Verwundung recht vergnügt ist. Eine Besucherin des Lazarets, die ihm Tabak für sein liebes Pfeifen

„Ich treibe keinen Scherz mit Ihnen,“ erwiderte ich indigniert.

„Ich sah mich freundlich an. Sehen Sie mal, lieber Freund, ich will Ihnen etwas sagen. Ich will mich mit eintausendfünfhundert zufriedengeben, wenn Sie mir schwören, daß der Graf Ihnen nicht freigestellt hat, mir eventuell mehr zu zahlen.“

„Geben Sie mir die Adresse, dann sollen Sie Ihre Zweitausend haben.“

„Es würde ordentlichen geschäftlichen Gepflogenheiten mehr entsprechen, zahlten Sie mir das Geld zuerst.“

„Der Herr Graf hat mir verboten, Ihnen einen Pfennig zu bezahlen, ehe sich Ihre Information als wahr erwiesen hat.“

„Eine wie grausame Natur mein Vater hat! Und ich bin sein einziger Sohn! Dieses Mißtrauen! — Aber wann will er mich denn bezahlen?“

„Sobald er sich versichert hat, daß Sie die Wahrheit gesagt haben.“

„Wer wird mich bezahlen?“

„Ich werde es.“

„Wer garantiert mir dafür?“

„Mein Ehrenwort. Glauben Sie, daß ich es brechen werde?“

„Er sah mich nachdenklich an.“

„Sie haben recht,“ sagte er dann plötzlich, „ich kann Ihnen vertrauen. — Geben Sie mir einen Bleistift, und ich werde Ihnen die Adresse aufschreiben.“

Er riß kurzerhand eine Seite aus dem Roman „Liebe oder Diamanten“ und trug hastig ein paar Worte. „Hier haben Sie sie, lieber Freund, und einen Teil einer interessanten Geschichte obendrein.“

Ich erhob mich und wandte mich zum Gehen.

(Fortsetzung folgt.)

mitgebracht hat, erkundigt sich teilnehmend nach der Art der Verwundung. Sein Bein ist zerquetscht. Die Besucherin schüttelt ernst bedauernd den Kopf: „Sie Armer!“

„Ja, da bin ich nun selbst dran schuld!“ meint der pommerische Landwehrmann.

„Weshalb denn, lieber Mann?“

„Da hebb ich all min Dag dem leinen Gott mit Leib und Seel“ befohlen un an de verfligten Been hebb ich nie dacht!“ („B. J. am Mittag.“)

341.200.000 Mark Apfel schickt das amerikanische Rote Kreuz nach Europa, damit jedem im Felde oder im Lazarett befindlichen Soldaten der kriegsführenden Staaten ein Apfel gereicht werden kann. Man ersieht auch aus dieser Liebesgabe, die trotz ihrer naturgemäßen Geringfügigkeit bei unsern Feldgrauen ein herzliches Dankgefühl erwecken wird, die geradezu unsagbare Größe dieses Weltkrieges. Die Äpfel werden überdies noch gar nicht einmal besonders groß sein dürfen, damit überhaupt jeder Soldat einen erhält. Angenommen, das Pfund kostete 25 Pfennige und es gingen fünf Äpfel auf ein Pfund, so würde eine Äpfelzahl von 24 Millionen herauskommen, die bei weitem nicht reichen würde.

Letzte Nachrichten.

Große Balkanpläne der Entente.

Aus Chiasso meldet der „Berl. Lokalanz.“: Wie der „Idea Nazionale“ gemeldet wird, haben die Regierungen des Bivverbandes auf den Vorschlag Englands angeblich einen neuen Plan für die Intervention auf dem Balkan beraten, der eine Erhöhung der ursprünglich vorgesehenen Truppenzahl von 150 000 Mann auf das dreifache in Betracht zieht. Alle Mächte des Bivverbandes seien verpflichtet, hierzu Truppenteile zu stellen. Außer Saloniki seien auch noch andere Landungsstellen vorgesehen. Der englischen Flotte sei ein wichtiger Anteil an den Operationen vorbehalten, in deren Folge Griechenland und vielleicht auch Rumänien gezwungenermaßen in den Konflikt verwickelt werden würden.

Budapest, 12. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Aus guter Quelle verlautet, der Bivverband sei zu Gewaltmitteln gegen Rumänien entschlossen. Rußland werde zunächst ankündigen, daß es durch die Dobrudscha marschieren werde, um Bulgarien anzugreifen. Rumänien möge daraus die entsprechenden Folgerungen ziehen. — Die Heuchelei des Bivverbandes, der die Rechte der kleinen Völker zu verteidigen vorgab, tritt immer brutaler zutage.

Budapest, 12. Okt. (D. D. P.) „A Vilag“ meldet aus Sofia: Der griechische Gesandte erschien bei dem Ministerpräsidenten Radoslawow und teilte ihm im Namen seiner Regierung mit, die neue griechische Regierung stehe auf der Grundlage des Ausharens in der bewaffneten Neutralität und lege Gewicht darauf, daß zwischen Griechenland und Bulgarien, das den Interessen der beiden Länder entsprechende, sich freundschaftlich gestaltende Verhältnis auch weiterhin aufrecht erhalten bleibe.

Zurückhaltung von Truppen in Saloniki.

Athen, 13. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Sicherer Nachrichten zufolge sind 5 Eisenbahnzüge mit französischen und englischen Truppen in Saloniki zurückgehalten worden.

Englisch-französische Truppentransporte versenkt.

(B. T. B. Nichtamtlich.) Verspätet eingetroffen. Der Kapitän des griechischen Amerika-Dampfers „Patris“ berichtet, er habe vorgestern Nacht den drahtlosen Hilferuf des französischen Truppentransportdampfers „Samblin Paver“ erhalten, der von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde und sich etwa hundert Seemeilen östlich Malta mit über 2000 Mann algerischer Schützen an Bord in sinkendem Zustande befand. Als die „Patris“ die Unfallstelle erreichte, war der Dampfer „Samblin Paver“ mit allen an Bord befindlichen Truppen gesunken. Englischen Torpedobooten gelang es nur, 90 Mann, zum größten Teil Verwundete, zu retten. „Samblin Paver“ war vor der Katastrophe auf der Fahrt nach Mudros begriffen.

Angriff der Bulgaren auf Serbien.

Meldung aus Nisch, 13. Oktober. (B. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Die Bulgaren haben uns auf der Front von Ruzewac angegriffen.

Vorm Jahr.

Am 14. Oktober v. J. wurde Bille von uns befehlt. Es wurden dort 4500 Gefangene gemacht. Die Stadt war durch ihre Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Gleichwohl schob der Feind bei seinem Umfassungsvorstoß von Dünkirchen her Kräfte dorthin vor mit dem Auftrage, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsmasse zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schädigungen erlitt. Nicht bei der Kathedrale von Reims wurden schwere französische Batterien festgestellt und Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es war selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen bekämpft wurden, ohne Rücksicht auf Schonung der Kathedrale. Die Franzosen trugen also die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau beschädigt wurde. Von Gent aus befand sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, im eiligen Rückzug nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden die Russen in Kämpfen bei Schirwindt gemorren, sie verloren 8000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre. Und wurde von uns zurückerobert. Weiter südlich wurden beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz griffen die Verbündeten die befestigten Stellungen des Feindes in der Linie Stary-Sambor-Medzla an. Die Kämpfe nahmen an Heftigkeit zu. In den Karpaten nahmen die Österreicher, ohne nach vierstündigem Kampf ein und verfolgten die Russen gegen Wyszow. Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen Abteilungen fanden im Bistotale statt.

Der Fall von Belgrad



Ist wegen seiner militärischen Bedeutung ein Ereignis von größter Tragweite in der Geschichte des jetzigen Weltkrieges und wird auf die Haltung der Balkanstaaten großen Einfluß ausüben. Die Stadt und Festung, sowie die umgebenden Höhen, sind fest im Besitz der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Vom Konat (unser Bild oben) wehen z. B. die deutschen und österreichisch-ungarischen Fahnen. Bild unten zeigt einen Teil der erstürmten Festungswerke von Belgrad, die von den Alliierten mit schweren Geschützen armiert worden waren, in der Mitte das Porträt des K. u. K. General der Infanterie v. Koevesz, ein Führer der stürmenden Truppen.

Rotes Kreuz.

Vom mobilen Liebesgaben-Depot der 11. Armee geht uns folgende Aufstellung freiwilliger Gaben zu, welche seitens des **Generalkommandos des 18. Armeekorps im Felde** gegenwärtig **dringend** gewünscht werden:

Eigarren	Seife
Eigaretten	Gute Taschmesser
Pfeifen und Tabak	Hosenträger
Kautabak	Kartenspiele
Keks und Zwieback	Humoristische Lektüre
Condensierte Milch	Taschentücher
Sonig und Zucker	Stearinkerzen
Büchsenwurst	Briefpapier
Fleischwaren	Zusammenlegbare Laternen
Marmelade	Patent-Hosenträger
Cacao und Tee	Dörrobst
Gardinen	Mundharmonikas.

Wir bitten höflich, bei Zuweisung von Liebesgaben diesen Wünschen nach Möglichkeit entsprechen zu wollen.

Die Mitglieder der Abteilung III zur Sammlung von Liebesgaben für die Feldtruppen sind zur Empfangnahme derselben gerne bereit.

Der Vorsitzende:
D. Dreyfus.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gebäudebesitzer, welche eine Erhöhung oder Veränderung ihrer Gebäudeversicherung bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt beantragen wollen, werden ersucht, ihre Anträge bis zum **20. d. Mts.** in unserem Geschäftszimmer vorzubringen.

Weilburg, den 9. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen.

2 Milliarden 220 Millionen Mark.

Kriegsversicherung mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

— Neue vorteilhafte Versicherungsformen. —

Vertreter: Hermann Hauch i. Sa. Georg Hauch, Weilburg.

**Kauf-
und Verkaufs-Gesuche**
aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Modellierbogen

verw. bei

A. Cramer.

Meine Ausstellung

neuer

Hut-Modelle

in vornehmem Geschmack
: und jeder Preislage :
empfehle zur gefl. Beachtung.

Kaufhaus Dobranz.

Weilburg.

7 Mauerstrasse 7.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Das Wintersemester beginnt:

- für die Fachzeichenschule Sonntag, den 17. Oktober,
- für den Sachunterricht Montag, „ 18. „
- für die Vorbereitungszeichenschule Mittwoch, 20. Oktbr.

Am Montag, den 18. Oktober, nachmittags 6 Uhr, haben alle zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten im Schullokal zu erscheinen.

Der Schulvorstand.

§ 1 des Ortsstatuts.

Alle im gedachten Bezirk nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, auch Handlungs-Lehrlinge und -Gehilfen, Fabrikarbeiter) sind verpflichtet, die hieselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Schulvorstand im Einvernehmen mit dem Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen.

Diese Tage und Stunden sind vom Schulvorstand vor Beginn jedes Schulhalbjahres in ortsüblicher Weise öffentlich bekannt zu machen.

Der Schulvorstand ist der jeweilige Vorstand des Sozialgewerksvereins dahier. Der Magistrat behält sich das Recht vor, eines seiner Mitglieder in den Schulvorstand zu entsenden.

Die schultechnische Leitung wird unter der staatlichen Oberaufsicht durch den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau ausgeübt.

Die Schulpflicht endet mit dem Schlusse des Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.

Weilburger Gasbelichtungsgesellschaft.

Unsere 52.

ordentliche Generalversammlung

findet **Samstag, den 16. Oktober**, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Richard Moser dahier statt.

Tagesordnung:

- Beschlußfassung über Jahresrechnung und Bilanz.
- Erteilung der Decharge an Vorstand und Aufsichtsrat.
- Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
- Ersatzwahl zum Aufsichtsrat.
- Wahl der Revisoren zur Prüfung der Bilanz 1915/16.

Die Zutrittskarten werden gegen Vorzeigung der Aktien in Begleitung eines nach Nummern geordneten Verzeichnisses oder einer Bescheinigung über deren Hinterlegung bei einem Notar vom **13. Oktober** an während der üblichen Geschäftsstunden durch das Mitglied unseres Vorstandes, Herrn Theodor Kirchberger hier, in dessen Bureau ausgegeben.

Weilburg, den 25. September 1915.

Der Aufsichtsrat:
Carl Balzer, Vorsitzender.

Bekanntmachung

Morgen, Donnerstag, den 14. Oktober bleibt die Kasse geschlossen.

Weilburg, den 13. Oktober 1915.

Der Stadtrechner.

Aufforderung.

Wer noch Ansprüche an die verstorbene **Mme. Peter Krämer** 11. in Wirbelau hat, wolle dieselben bis zum **21. Oktober** bei dem Unterzeichneten geltend machen.

Spätere Forderungen können nicht berücksichtigt werden.

Gustav Krämer.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Kaufe jedes Quantum Gebirgsschuh- nägel

bis 1. Januar 1916.
Angebote an **S. N. J.**
Freudenberg, Kr. Siegen.

Dezier- Papiergeldtaschen

(bessere Ausstattung)

Stück 40 Pfg.

empfiehlt **A. Cramer**

Soldatenheim im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr
nachmittags.

Speisekartoffeln

empfiehlt **Georg Hauch**

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmonte weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Verlegenheit gekommen, unsere finanzielle Kriegsrüstung in der Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Land darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor den Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zehnmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, die Einlegung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat die Gelegenheit, durch die Sammelarbeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Gold um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten erlegt.

Milliarden Gold sind noch im Verfehle

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Seht zu einem vollen Erfolge bringt jedes Stück herbei.

**TH. MANN & CO.,
BIELEFELD.**

Absolute Garantie
Constante Zahlungsbedingungen.
Ausgezeichnet
durch Verleihung der Königl. Preuss.
Staats-Medaille.
wie goldener Medaillen und Ehren-Premien

Frankfurt, 11. Oktbr. 1915.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 23.00—00.00 Mk., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 Mk.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Donnerstag, den 14. Oktober: Veränderliche Bewölkung, doch meist noch wolfig, mit weisse leichte Regenfälle, milde.

Fahrtuh

wegen Sterbfall zu verkaufen.
Gesawiller Krämer,
Wirbelau.

Schnürschuhe

preiswert abzugeben.
Wo sagt die Exped.

„Schloß-Hof“ empfiehlt

Kulmbacher Pelzwaren
Vielfach prämiert.
empfohlen. Stets frisch
Anstich u. in Flaschen.
noch nicht eingeführt, werden
Vertreter gesucht.

Näheres durch:
Rehrbräu-Filiale Wirbelau
Lainusstraße 22.